# Scranton Wochenblatt.

Office:

321 SPRUCE STRASSE.


## Oeffentliche Ländereien in Mexico.

Die in El Paso erscheinende „Times" berichtet, daß daselbst jede Woche Dutzende von Briefen aus Missouri, Kansas, Jowa, Nebraska, Illinois, Kentucky und anderen Staaten einlaufen, in denen angefragt wird, wie und zu welchen Bedingungen man Land in Mexico erwerben kann. Es scheint daher, daß die „friedliche Eroberung" der Nachbarrepublik durch die sogenannte angelsächsische Rasse sehr bald nicht mehr auf die Eisenbahnen beschränkt bleiben wird. Das Neue und Unbekannte übt einen unwiderstehlichen Reiz auf die Nachkommen der Leute aus, die unaufhaltsam vom Atlantischen Ocean bis an den Mississippi vordrangen, Bundesgenossen aus allen Theilen der Welt warben, mit deren Hilfe Wüsten in blühende Gefilde verwandelten und eine Schienenverbindung von Meer zu Meer schufen. Hier ist die Pionierarbeit so ziemlich gethan, und den inneren Ausbau verstehen namentlich die deutschen Einwanderer weit besser, als die Söhne der ehemaligen Hinterwäldler. Jenseits der Grenze aber liegt noch ein in jeder Beziehung unentwickeltes Land, ein großes und außerordentlich fruchtbares Gebiet, das durch eine zur Colonisation untaugliche Rasse bis jetzt elend bewirthschaftet worden ist. Da drängt es förmlich den „Angelsachsen", hinüberzuwandern und sein oft erprobtes Pioniergenie auf's Neue zu bewähren. Die Wanderung der Amerikaner nach Mexico wird wahrscheinlich bald beginnen, und was das heißt, ersieht man aus der neuesten Geschichte der Ver. Staaten. Wo der „Yankee" einmal Fuß gefaßt hat, da nimmt die Civilisation sein Gepräge an. Alle anderen Nationalitäten müssen sich ihm nach längerer oder kürzerer Zeit assimiliren, in der Hauptsache wenigstens seine Sitten und Anschauungen annehmen. Wenn sich diesem Einflusse seine Mitarbeiter aus den civilisirtesten Ländern Europa's nicht zu entziehen vermochten, wenn diese sich freiwillig und schnell „amerikanisirten", so wird sich der Mexicaner vermuthlich gezwungen fügen müssen. Er wird sich ändern oder untergehen müssen.

Was die Erwerbung öffentlicher Ländereien in Mexico betrifft, so ist dieselbe anscheinend mit gar keinen Schwierigkeiten verknüpft. Am 15. November vor. J. veröffentlichte Präsident Manuel Gonzales die darauf bezüglichen Bestimmungen und die für die Jahre 1883 und 1884 geltenden Preise. Letztere beziehen sich stets auf ein sogenanntes Sitio, den größten Complex, der durch einen einzigen Contract erworben werden kann, obwohl Jedermann eine beliebige Menge von Besitztiteln, und somit auch von Sitios erwerben darf. Jedes Sitio umfaßt 4477 englische oder amerikanische Acres und genügt daher für eine ansehnliche Pflanzung oder Ranch. In den Grenzstaaten Chihuahua, Nuevo Leon und Tamaulipas kostet ein solches Sitio $351, oder 7 7/10 Cts. den Acker. Etwas höher, nämlich 9 7/10 Cts. den Acker oder $438.90 das Sitio kommt das öffentliche Land in den Staaten Sonora, Durango und Sinaloa zu stehen. Diese drei Staaten stehen mit- und untereinander in Verbindung; Sonora grenzt im Norden an das Bundesterritorium Arizona und im Süden an Sinaloa, während Durango an Sinaloa in dessen Osten und Süden stößt. Sie erzeugen Kaffee, Zuckerrohr, Baumwolle, Reis, alle Getreidesorten, Gemüse, Früchte und Gräser. In allen sechs Staaten giebt es vorzügliche Weideländereien. Die feinsten Holzarten, wie Mahagoni, Rosenholz, Eichen, Cedern und Kiefern bedecken, nebst ordinären Hölzern, die Bergabhänge in Sinaloa.

In den Staaten Campeche und Yukutan, die im südlichen oder niedrigeren Theile der Republik belegen sind, kostet ein Sitio $877 80, d. h. 10 3/5 Cents der Acker. Der Preis der öffentlichen Ländereien in Tabasca, Oaxaco, Guerrero und Chivas beträgt 27 Cents für den Acker. In den Staaten Colima, Zacatecas, Michoacan und Jalisco kostet der Acker 39 1/5 Cts., 49 Cents kostet er im Staate Vera Cruz und 58 4/5 Cents in San Luis Potosi, Tlaxcala, Hidalgo und Aguas Calientes. Am theuersten sind die für den Ackerbau oder die Viehzucht geeigneten Ländereien in den Staaten Queretaro, Pueblo, Morelos, Mexico und Guanajuato. Die Preise richten sich nach der Lage des Landes, bezüglich seiner Entfernung von sogenannten dichtbevölkerten Gegenden, nach seiner Beschaffenheit und seinen natürlichen Reichthümern. Selbst nach unseren Begriffen sind sind sie sammt und sonders lächerlich gering.

Es darf indessen nicht übersehen werden, daß die zunächst in Betracht kommenden Ländereien, die dem Weltmarkte einigermaßen zugänglich sind, fast ausnahmslos der künstlichen Bewässerung bedürfen. Allerdings sind in Folge dessen auch die Ernten zuverlässiger, als in den meisten Theilen der Ver. Staaten, aber für kleine Complexe würde die Anlage artesischer Brunnen, Canäle, Rinnsale u. s. w. nicht lohnend sein, und um große Strecken mit Erfolg zu bewirthschaften, dazu gehört eben Capital. Die mexikanische Landwirthschaft ist noch ganz ursprünglich. Man benutzt dort die bekannten hölzernen Pflüge, die schon vor Jahrtausenden im Morgenlande gebräuchlich waren, spannt einen Ochsen vor und zieht eine Furche von drei Zoll Tiefe und fünf Zoll Breite. Dann wird nur noch gesät und der Same zugedeckt, worauf der Peone ruhig auf die Ernte wartet. Das Ausdreschen geschieht mittels halbwilder Pferde, die auf der Tenne im Kreise herumgejagt werden, und die Absonderung der Spreu überläßt man dem Winde. Mühlen sind nur in geringer Anzahl vorhanden. Der Mais, von dem die arme Landbevölkerung fast ausschließlich lebt, wird in jeder Familie zwischen Steinen zerrieben und natürlich nicht gesichtet. Im Grunde genommen sind also die eigentlichen Mexikaner, — von den spanischen Großstädtern natürlich abgesehen, —nicht viel weiter fortgeschritten, als beispielsweise unsere friedlichen Zuni-Indianer, und es ist daher kaum anzunehmen, daß sie dem Vordringen der eigenartig amerikanischen Cultur mit Erfolg werden Trotz bieten können.

## Aus alten Zeiten.

Wenn wir von Funden archäologischen Interesses und den an solche geknüpften Folgerungen über die Urgeschichte Amerika's lesen, ist ein gewisses Mißtrauen immer gerechtfertigt. Jene Folgerungen sind häufig nicht so wissenschaftlich gründlich, daß man sie als zuverlässig bezeichnen könnte. In diesem Sinne bitten wir auch die nachstehende kurze Mittheilung aufzufassen, aus welcher sich von selbst ergiebt, was Thatsache und was interessante, wenn auch etwas kühne Hypothese ist.

Vor einigen Wochen legte Dr. J. M. Spainbour aus Caldwell Co., N. C., Mitgliedern des Smithsonian Institute in Washington ein alterthümliches Speisegeschirr vor und ersuchte dieselben um ihre Ansichten über den Fundort desselben. Einstimmig erklärten jene Gelehrten die Antiquität für das Erzeugniß der einstigen Pfahlbauten-Bewohner in der Schweiz. Als Spainbour versicherte, das Gefäß sei bei der Stadt Lenoir, N.C., und zwar in einem Mound zugleich mit Steinäxten, Pfeilspitzen und menschlichen Gerippen aufgefunden worden, erregte diese Mittheilung solches Interesse, daß die Männer der Wissenschaft eine nähere Durchforschung der Umgebung von Lenoir beschlossen. Die Ausgrabungen haben interessante Resultate ergeben. In zwei vorhistorischen Mounds fand man zunächst polirte Steinäxte und verschiedene indianische Hausgeräthe, in verschiedenen anderen Begräbnißstätten 56 Skelete, die sich zum Theil durch die eigenthümliche Form und Größe der Schädel auszeichnen; im Ganzen wurden 150 Skelete gefunden. In einzelnen Gräbern lagen dieselben paarweise, und zwar lagen über den Knochen der kleineren schwere Steine und Felsstücke. Es scheint dies eine Bestätigung der Annahme zu sein, daß die Völkerschaften, die vor den Indianern, Azteken und Tolteken das Land bewohnten, der Sitte huldigten, die Weiber der verstorbenen Krieger oder Häuptlinge mit den Leichen der letzteren lebendig zu begraben.

Die Skelete waren zum Theil von Tomahawks, Aexten, Pfeifen aus Stein, Pfeilspitzen und Schnüren von kleinen Kügelchen aus Perlmutter und Kupfer umgeben. Vier Speisegeschirre von derselben Art, wie das von Spainbour vorher aufgefundene, standen vollkommen gut erhalten dicht neben den Schädeln und zeigten so überraschende Aehnlichkeit mit den in den Pfahlbauten entdeckten Gefäßen, daß sich die Ueberzeugung von einer gewissen Verwandtschaft zwischen den Bewohnern der Pfahlbauten und den Ureinwohnern von Amerika aufdrängt. Die Sitte, den Todten derartige mit Speise gefüllte Schalen mit in das Grab zu geben, damit letztere den Geistern der Verstorbenen als Nahrung auf dem Wege in die glücklichen Jagdgründe dienen möge, ist auf die Indianer übergegangen. Die interessantesten Funde sind folgende: 1, drei Steinplatten, je 3 Fuß breit und 1½ Fuß hoch, deren Ecken abgerundet und deren Oberflächen so ausgearbeitet sind, daß sie ein „pockennarbiges" Ansehen, in der Mitte aber eine Vertiefung haben, welche ein Hühnerei aufzunehmen im Stande ist. Diese Tafeln entsprechen genau den im 3. Bande der nordamerikanischen Ethnologie beschriebenen und waren bestimmt, die Stammeszugehörigkeit der Leichen zu bezeichnen. 2, Schnüre mit Perlen der bezeichneten Art. Um die Wirbelsäule eines Skelets waren solche Schnüre mehrmals gewunden und die Enden reichten auf die Brust herab; an einem derselben ist ein Büschel gut erhaltenes Menschenhaar befestigt und man glaubt, daß solches von einem Scalp herrührt, das an der Perlenschnur getragen wurde. Die Schnüre sind aus dem Baste von Pappeln angefertigt und so künstlich zusammengesponnen, wie unsere Zwirnfabriken den Zwirn liefern. 3) Halbdurchschnittene Seemuscheln, deren Inneres mit Arabesken, Figuren und einer Art Schriftzeichen bedeckt ist; man glaubt, daß diese Schriften die Lebensbeschreibungen derjenigen Todten enthalten, neben deren Ueberresten sie gefunden wurden.

In allen eröffneten Mounds zeigte es sich, daß die Erbauer derselben bei ihren Bestattungen ein zweifaches Verfahren beobachteten. Manche Skelete lagen neben einander in ihren Grüften und waren mit gewöhnlichen Steinen bedeckt; an oder bei ihnen zeigten sich weder Waffen, noch Geräthschaften, noch Gegenstände des Schmuckes. Wahrscheinlich waren dies die Ueberreste solcher Personen, die im Leben eine besondere Bedeutung nicht hatten; andere lagen allein oder zu zweien in ihren Gräbern, und zwar in letzterem Falle immer so, daß das eine Skelet mit Steinen beschwert war; diese Skelete rühren augenscheinlich von Häuptlingen, resp. deren Frauen her und in ihren Gräbern wurden die beschriebenen Gegenstände gefunden.

## Künstliche Fischzucht.

Herr Milton F. Pierce, Mitglied der Bundes-Fischereicommission in Philadelphia, hat interessante Angaben über einzelne Mißgriffe sowohl der genannten Bundesbehörde, als auch der Fischereicommissäre der Einzelstaaten gemacht, welche allgemeine Beachtung und Berücksichtigung verdienen. Der Delaware war, ebenso wie verschiedene andere Ströme, die in den atlantischen Ocean münden, noch vor fünfzig Jahren außerordentlich reich an Lachsen. Nun glaubten die Fischereibehörden des Bundes und des Staates, daß es nur nöthig sein werde, eine große Quantität Lachsbrut in den Strom zu bringen, um nach und nach den Fischreichthum desselben wieder herzustellen. Sie haben dies auch wieholt gethan, alle hierauf verwendeten, sehr bedeutenden Geldsummen sind jedoch als weggeworfen zu erachten. Das Wasser des Delaware sowohl, als anderer Flüsse in den atlantischen Staaten hat in Folge der Ausrottung der Wälder, der Zuleitung einer Menge von Canälen und der Drainirung großer Landstriche eine wesentliche Aenderung erfahren; früher rein, klar und kalt, ist es warm, schmutzig und zum Theil beinahe pfuhlig und morastig geworden. In solchem Wasser können keine Lachse existiren, mag man auch auf die künstliche Einführung derselben noch so große Kosten und Mühe verwenden. Dasselbe gilt von den Lachsforellen, die ebenfalls noch vor 50 Jahren in denselben Strömen außerordentlich zahlreich waren, aber gegenwärtig ihnen günstige Existenzbedingungen nicht mehr vorfinden. Im Allgemeinen sollte man, ehe man daran geht, Fische, die früher in irgend welchen Gewässern heimisch waren, wieder in solche zu verpflanzen, alle einschlagenden Verhältnisse außerordentlich genau prüfen. Fast nirgends sind früher fischreiche Gewässer nur durch rücksichtslose Ausbeutung fischarm geworden; in der Regel wurden die Fische durch die eingetretene Veränderung des Wassers vertrieben. In allen solchen Fällen ist jeder Versuch künstlicher Besetzung mit denselben Fischgattungen vergeblich. Den größten und allgemeinsten Erfolg hat bisher die Verpflanzung des deutschen Karpfens in die amerikanischen Gewässer gehabt. Dieser Fisch scheint gerade die Beschaffenheit des Wassers zu lieben, welche die früheren Bewohner vertrieben hat, ist in Ansehung seiner Vermehrung und seines schnellen Wachsthums unübertrefflich und scheint seine Qualität in hiesigen Gewässern zu verbessern. Es wird sich daher für die Fischereicommissionen sowohl, als für Privatleute empfehlen, diesen Fisch vorzugsweise zu cultiviren.

## Der neue Themse-Tunnel.

Das Unternehmen, mit dessen Ausführung die „Charing Croß & Waterloo Electric Railway Co." in London beschäftigt ist, zieht die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf sich und ist bestimmt, zu beweisen, daß die Elektricität nicht nur als Motor für den Eisenbahnbetrieb im großartigsten Maßstabe benutzt, sondern daß der Betrieb einer derartigen Bahn auch rentabel gemacht werden kann. Der Themse-Tunnel hatte zur Zeit seiner Vollendung ein ungemein großes, aber praktisch doch nur locales Interesse. Der jetzt geplante Tunnel ist für alle großen Städte, die über kurz oder lang an die Herstellung unterirdischer Verkehrsstraßen denken müssen, von eminenter Bedeutung. Brunnel's Werk hat einen Kostenaufwand von £468,000 verursacht und zu seiner Vollendung die achtzehn Jahre von 1825 bis 1844 in Anspruch genommen, der Charing Croß Tunnel soll nach den genauesten Voranschlägen nicht über £80,000 kosten und in längstens achtzehn Monaten fertiggestellt werden. Letzterer wird nicht so breit werden, wie der ersterwähnte, welcher aus zwei parallelen Gewölben von 14 Fuß Breite und 16 Fuß Höhe besteht, die Länge desselben aber bis auf wenige Yards erreichen.

Die Innenwände des Tunnels bestehen aus eisernen Behältern — Caissons —, welche rings von Mauerwerk umgeben sind. Auf den Grund der Caissons werden hölzerne Längsschwellen und auf diese die Stahlschienen gelegt; eine Mittelschiene auf dem Geleise dient als Leitung der elektrischen Kraft. Die Waggons gehen einzeln in bestimmten Zwischenräumen ab, also ähnlich wie die Wagen der Straßenbahnen und Omnibuslinien; dieselben sind lediglich aus Holz und Stahl hergestellt, die Verwendung von ledernen und wollenen oder sonstigen Stoffen wird vollständig vermieden; die Waggons haben das Aussehen der offenen Sommerwagen auf den Straßenbahnen, in der Mitte befindet sich der Apparat, welcher durch die elektrische Kraft, die ihm von der Leitungsschiene zugeführt wird, in Bewegung gesetzt wird, und links und rechts hiervon sind Coupee's erster und zweiter Classe angebracht, die durch farbige, durch elektrische Glühlichter erhellte Laternen unterschieden sind. Der ganze Tunnel wird ebenfalls durch elektrische Lampen nach dem Glühlicht-Systeme beleuchtet Der Boden des Waggons befindet sich nur 9 Zoll über den Schwellen.

Die Vortheile der Benutzung der Elektricität als Motor speciell in Tunnel liegen auf der Hand. Der Rauch und die schwefeligen Gase und Dünste, welche mit dem Betriebe durch Dampfmaschinen verbunden sind, fallen weg, ebenso das Geräusch und die Unregelmäßigkeit der Bewegung, bei welcher Stöße und Püffe nie ganz vermieden werden können. Anders steht es mit der voraussichtlichen Rentabilität des Tunnels und der Bahn.

So großen Werth alle bisher eingeführten elektrischen Eisenbahnen als Belege für die Richtigkeit wissenschaftlicher Forschungen und Theorieen haben, so wenig hat sich bisher der Betrieb derselben als auch pecuniär vortheilhaft erwiesen. Es giebt eine einzige Ausnahme von dieser Regel: die elektrische Bahn, welche während der letzten Weltausstellung in Paris in Betrieb war, daß aber zu diesem günstigen Ergebnisse Factoren mitwirkten, die anderswo nicht in gleichem Maße vorhanden sind, bedarf keiner besonderen Begründung. Die Herren Siemens, welche den Betrieb der Londoner Bahn überwachen werden, sind von deren Einträglichkeit überzeugt. Diese Männer, die gründlichsten Kenner aller einschlagenden Verhältnisse, haben folgende Berechnung aufgestellt: Die Anschaffung des gesammten Betriebsmaterials—selbstverständlich außer Tunnel, Bahn, Zugängen und Elevatoren—wird nicht über £12,000, die eigentlichen Betriebskosten werden nicht über £5,000 jährlich, und ein Fünftel des jährlichen Netto-Einkommens betragen, sofern solches £20,000 übersteigt. Man darf mit Sicherheit erwarten, daß der achte Theil des Personenverkehrs, welcher zur Zeit die Themse mittels der Westminster-, der Charing Croß- und der Waterloo-Brücke kreuzt, sich der neuen Tunnelbahn zuwenden wird. Nach wiederholten und sorgfältigen Beobachtungen und Zählungen wird dieses Achtel sich auf täglich 12,000 Passagiere belaufen. Von ihnen werden 4,000 für die Beförderung in 1. Classe 2 Pence und 8,000 für die 2. Classe 1 Penny zu bezahlen haben, was im Jahre eine Einnahme von £24,000 und nach Abzug aller Betriebskosten eine Verzinsung des Anlagecapitals zu 18 Procent ergeben würde. Der Schacht, welcher in den Tunnel durch Stufen und Elevatoren hinabführt, wird jedenfalls in der Nähe des National Liberal Club, derjenige am Ende der Bahn in der Nähe der Station Waterloo angebracht werden. Die beschriebenen Wagen werden ihre Fahrt in 3½ Minuten zurücklegen.

## Ein zweites „Leadville".

Am 8. vor. Mon wurde das Städtchen Carbonate in Garfield County, Colorado, ausgelegt, mitten in der ehemaligen Reservation der Ute's, die erst vor einem Jahre der Ansiedlung durch die Weißen eröffnet worden ist. Dasselbe liegt 10,500 Fuß über dem Meeresspiegel und ist den ganzen langen Winter über nur auf Schneeschuhen zugänglich. Die weite Umgebung dort ist von zahlreichen Erzadern durchzogen, welche Bleicarbonat enthalten. Letzteres giebt außer 38 bis 42 Procent reinen Bleis von 50 bis 582 Unzen reines Silber auf die Tonne. Von den ausgelegten Bauplätzen waren bis Anfang voriger Woche bereits 347 zu Preisen von $50 bis $250 verkauft. In der Nähe befinden sich Sodaquellen, denen auf Grund der angestellten chemischen Untersuchungen große Heilkraft zugeschrieben wird. Vier Gesellschaften von Minern haben den ganzen vorigen Winter hindurch die von ihnen in Angriff genommenen Tunnel bearbeitet und bedeutende Vorräthe Erz gefördert, die nach Denver gebracht werden sollen, sobald die vom Schnee befreiten Pfade den Transport nach der nächsten Eisenbahnstation gestatten. Noch keine Entdeckung werthvoller Erzlager hat in Colorado eine so ungeheure Aufregung veranlaßt, als die bisher bei Carbonate gemachten Funde und man erwartet, daß im Laufe des Sommers mindestens 20,000 Menschen dorthin zusammenströmen werden. Carbonate liegt 97 Meilen westlich von Leadville, 12 Meilen von dem alten Fort Defiance und 25 Meilen von der Mündung des Eagle in den Rooney-Fork. Außer den silberreichen Erzadern gehen dort mächtige Kohlenlager an vielen Orten zu Tage aus.

Die „Maryländer Bibelgesellschaft" beging am 10. dss. Mts. in Baltimore den fünfzigsten Jahrestag ihrer Gründung. Sie wurde im Jahre 1833 organisirt, und Herr Wm. Wirt war ihr erster Präsident. Vorher hatten schon einige kleinere derartige Vereine dort bestanden, und diese verschmolzen sich im genannten Jahre zu einer Staats-Association, der auch der District Columbia beitrat. Während des Krieges vertheilte die „Bibel-Gesellschaft" in der Armee nicht weniger als 201,074 Bibeln und neue Testamente und hat seither ganz besondere Aufmerksamkeit dem verarmten Süden, sowie den See- und Fischerleuten, die auf der Chesapeake-Bai mühsam ihr Brod verdienen, gewidmet.

In Philadelphia haben einige „unternehmende" Herren das alte Wohnhaus William Penn's, das schon seit langer Zeit baufällig ist, für $1500 gekauft und wollen dasselbe in einen zoologischen Garten verwandeln.

## Minnie Myrtle.

Joaquin Miller, der „Sänger der Sierra", theilt im „San Francisco Chronicle" einige hochinteressante Züge aus seinem Eheleben mit.

„Vor 20 Jahren saßen mein Weib und ich in unsrer Wohnung in San Francisco. „Joaquin — begann meine Gattin, nachdem sie mir längere Zeit zärtlich in die Augen gesehen hatte, — wir sind glücklich, aber ich weiß, daß sich das ändern, daß sich unsere Liebe wenigstens vorübergehend in Haß verwandeln wird. Komme, was da wolle, wir wollen uns geloben, daß der Ueberlebende von uns alles aufbieten soll, das Andenken des zuerst Verstorbenen unbefleckt und in Ehren zu halten." Es ist genau ein Jahr her, daß meine Frau in New York gestorben ist. Um mein Wort zu halten, brauche ich dieselbe nur zu schildern wie sie war." —

„Im Jahre 1861 war ich als Expreßbote der Firma Moßman & Miller zwischen Walla Walla und Millersburg in Idaho thätig. In dieser Zeit erregten die in verschiedenen Zeitungen unter dem Namen „Minnie Myrtle" erscheinenden Gedichte und Artikel zuerst meine Aufmerksamkeit; ich schrieb an die Verfasserin, etablirte selbst ein Landblättchen, ein Briefwechsel bildete sich zwischen uns aus, die Sprache der Briefe wurde wärmer und zärtlicher, ich bestieg meinen Pony und kam nach 10tägiger Reise nach Port Orford in Oregon, einem damals aufblühenden Städtchen der dortigen Minendistricte.

Ich sah Minnie Myrtle, schlank, brünett, von einer unbeschreiblichen Lieblichkeit und Liebenswürdigkeit. Ihre Eltern, vortreffliche Leute, ihre Geschwister, das ganze Städtchen, die Bergleute und Holzfäller der Umgebung,—alle verehrten sie, wie ein höheres Wesen. Wie es kam, daß dieses herrliche Geschöpf so schnell mich lieben lernte, ist mir ein Räthsel. An einem Donnerstage war ich angekommen und am nächsten Sonntage war Minnie mein Weib "

„Im zweiten Jahre unserer Ehe zogen wir von Idaho nach San Francisco, fanden aber dort das gehoffte Glück nicht; ich machte unsere gesammte Habe zu Geld, kaufte eine Heerde Rinder, engagirte mehrere Viehtreiber und wir brachen nach Cannon City im östlichen Oregon auf. Dort herrschte damals in Folge der Entdeckung reicher Erzlager ein wildes, aufgeregtes Leben. Die Reise war die romantischste und gefahrvollste meines ganzen Lebens. Durch die dichten Wälder, beinahe unzugängliche Schluchten mußten wir die Thiere dahintreiben, jeden Augenblick eines Angriffs der durch das Eindringen der Weißen empörten Indianer gewärtig. Minnie hatte aus Weidenruthen einen Korb von höchst zweckmäßiger Form geflochten, solchen an dem Sattelknopfe befestigt und in ihm lag auf kleinen Betten unser reizendes Kind. Die Mutter hatte dasselbe immer im Auge, mochte sie ein ausbrechendes Thier im Galopp verfolgen und durch die Peitsche oder den Lasso zur Heerde zurückzwingen, oder vorsichtig die Schritte ihres starken Ponys leiten, wenn dieser über gestürzte Baumstämme, Gestein und Gerölle dahinkletterte.

Am 6. Tage der Reise hatte ich die unzweideutigen Spuren davon wahrgenommen, daß sich eine größere Indianerbande in unserer Nähe befinden müsse. Wir hatten daher schon gegen Mittag die Thiere in einem durch die Wände der Schlucht gebildeten, natürlichen Corral untergebracht und ich stand, halb durch einen Baum gedeckt und spähte nach Indianern aus. Minnie stand immer mit dem Kinde auf dem Arme in meiner Nähe und machte, als die Indianer aus weiter Entfernung das Feuer auf uns eröffneten, die witzigsten und drolligsten Bemerkungen über die schlechten Schützen. Die Furcht hat sie nie gekannt, nicht einmal in der Stunde ihres Todes, den sie langsam aber unaufhaltsam an sich herantreten sah. Ich bat sie an das Kind zu denken; Minnie lief hinweg, verbarg unseren Engel an einer sicheren Stelle und stand im nächsten Augenblicke, ihre Büchse in der Hand, wieder neben mir. Eine ausgezeichnete Reiterin, besaß sie eine Sicherheit und Fertigkeit im Gebrauche der Feuerwaffen, wie ich sie größer nie in meinem Leben gesehen und beobachtet habe. Sie hat an dem Kampfe, der sich bald in größerer Nähe entspann und mit dem Rückzuge der Indianer endete, redlich Theil genommen."

„Auf der von uns ausgewählten Niederlassung angekommen, begann für mich ein Leben mannichfaltigster Thätigkeit, dessen erste Jahre die Liebe meines Weibes zu einem Paradiese gestaltete. Ich legte eine große Obstpflanzung an, begann meine „Lieder aus den Sierra's" zu schreiben und wurde schließlich zum Countyrichter erwählt. Zu schriftstellern hatte ich begonnen, ehe ich orthographisch schreiben konnte, als Richter war ich thätig, bevor ich von den Elementen der Rechtswissenschaft auch nur eine Ahnung hatte. Alle die Fertigkeiten und Erfahrungen, die ich mir in meinem bisherigen Leben angeeignet hatte, waren nutzlos für mich, mit fieberhafter Energie warf ich mich auf die Erwerbung der Kenntnisse, deren ich für meinen neuen Beruf bedurfte. Ganze Tage und Nächte brachte ich ununterbrochen in meinem Bureau zu, ich wurde kränklich und mürrisch, mein Weib fühlte sich unglücklich, hielt aber mit bewundernswerther Geduld bei mir aus, bis das Heimweh nach dem Vaterhause und nach dem Meere sie übermannte und sie mit unsern beiden Kindern zu einem Besuche in der Heimath aufbrach. Ich versprach, ihr zu folgen, oder sie wieder heimzuholen. Damals hatte mich der Ehrgeiz gepackt, ich wollte Mitglied des Obergerichts werden. Ich liebte meine Frau aufrichtig und innig, aber ich wollte erst mein Ziel erreichen, ehe ich zu ihr eilte. Gegen diese Vernachlässigung bäumte sich der Stolz meines Weibes auf; während meiner Anwesenheit in Portland theilte mir ein Advokat mit, er sei von meiner Gattin beauftragt, auf Scheidung zu klagen. Ich war wieder der Mensch, der stets seiner augenblicklichen Erregung gefolgt ist, instruirte den Advokaten, einen elenden, nur um seine Gebühren besorgten Tropf, eine Klage gegen mich einzureichen, nach welcher alle Schuld an dem ehelichen Zerwürfnisse, das nie bestanden hat, auf mich fiel. Wir wurden geschieden, ohne daß eines von uns je diese Absicht gehegt hatte. Ich durchreiste die Welt, habe ein wechselvolles Leben geführt, aber stets für meine geschiedene Frau reichlich gesorgt."

„Nach langen Jahren befand ich mich in New York; mittellos, wie kaum jemals vorher in meinem Leben; selbst meine Feder arbeitete nicht mit der gewohnten Leichtigkeit. Da suchte mich mein Weib auf. „Ich mußte Dich noch einmal sehen, ehe ich sterbe," sagte sie, und ihr bleiches, abgezehrtes, aber immer noch liebliches Gesicht zeigte, daß sie den Todeskeim in sich trug. In der Wohnung, die ich ihr miethete, siechte sie langsam dahin, und den Nachbarn, Allen, die sie kennen lernten, erschien sie wiederum wie ein höheres, verklärtes Wesen. Ich führte ihr unsere jüngste Tochter zu, deren Erziehung ich einem Kloster übertragen hatte. Vor einem Jahre ist sie gestorben, versöhnt mit mir, verehrt von Allen, die sie kannten. Der „Immergrün-Friedhof" birgt die irdische Hülle der edelsten und begabtesten Frau, die je gelebt hat."

## Vom Inlande.

Kuriose Justiz. In Deckertown, Sussex Co., N. J., wurde ein 70-jähriger Greis Namens Vaughn ein Jahr in's Zuchthaus zu Trenton verurtheilt, weil er am Sonntag ein Quart Ale verkauft hatte. Er war früher ein Bauunternehmer, stürzte aber vom Dache und hielt wegen Arbeitsunfähigkeit eine Trinkstube. Seine 74jährige Frau ist jetzt hilflos. Derselbe Richter, Lewis J. Martin, verurtheilte Einen, der Pferd, Wagen und Geschirr gestohlen hatte, zu bloß 5 Monaten Countygefängniß und $100 Strafe.

Dem gerechten Verlangen des Volkes, daß die Namen aller Pensionäre „Onkel Sam's" veröffentlicht werden sollen, damit es erfährt, wer eigentlich die Veteranen sind, an die jetzt alljährlich so viele Millionen gezahlt werden, sucht man in Washington mit Sparsamkeitsrücksichten entgegen zu arbeiten. Die Kosten fallen bei einer so heilsamen Maßregel aber gar nicht in's Gewicht, ganz abgesehen davon, daß sich sicherlich die ganze Presse des Landes bereit zeigen wird, einer so interessanten Publication möglichst rasche und weite Verbreitung zu geben.

Das Gerben von Menschenhaut, das bei Untersuchung der Mißbräuche im Armenhause zu Tewksbury, Mass, neulich auf's Tapet gebracht wurde, ist in Chicago nach Versicherung der dortigen „News" durchaus nichts Ungewöhnliches. Die dortigen Studenten der Medizin setzen Etwas darein, Stiefel von Menschenhaut zu haben. Kürzlich soll ein Student der Medizin ein Mädchenfell zum Gerber gebracht und dabei seine Absicht ausgesprochen haben, sich Handschuhe daraus machen zu lassen. Der Gerber sagte ihm aber, dazu sei die Haut zu dick, sie werde sich aber vorzüglich zu Hausschuhen oder Pantoffeln eignen.

In Buffalo, N. Y., ist endlich nach siebenjähriger Prozessirung von einer Instanz zur anderen der einstmalige Stadtschatzmeister Joseph Bork wegen Unterschlagung städtischer Gelder im Betrage von $400,000 auf fünf Jahre in's Zuchthaus geschickt worden. Daß auch andere in den Schwindel verwickelt waren, ist bekannt, aber Bork muß als Sündenbock die Schuld abbüßen.

In Lima verhafteten kürzlich New Yorker Geheimpolizisten den ehemaligen Clerk Friedrich M. Kerr, welcher in verhältnißmäßig kurzer Zeit seine Prinzipale, die Herren Preston, Keene & Co. in Chicago, um $100,000 beschwindelte und sich dann aus dem Staube machte. Allzu lange hatte sich aber der Biedermann weder seiner Freiheit, noch seines Raubes zu erfreuen. Die Geheimpolizisten waren ihm bald auf der Spur, machten ihren Mann dingfest und werden jetzt die Belohnung von $10,000, welche auf die Ergreifung des Spitzbuben ausgesetzt war, einheimsen.

Die acht Eisenbahnlinien, welche in Boston münden, haben im vergangenen Jahre 41,127,285 Personen befördert, wovon nur 8 Personen (Passagiere) das Leben verloren.

Die Grausamkeit amerikanischer Schiffscapitäne ist hinreichend bekannt. Jetzt kommt aus Panama die Nachricht von schweren Klagen, die daselbst ein Matrose des amerikanischen Walfischfahrers „Hope On" gegen den Capitän des Schiffes erhoben hat. Die Erzählung des Matrosen klingt abenteuerlich genug. Das Schiff war vor einiger Zeit aus der Panama-Bai nach dem südlichen Theile des Stillen Meeres ausgelaufen. Unterwegs wurde der Kläger aus geringfügiger Ursache vom Steuermann mißhandelt und in Ketten gelegt. Als das Schiff bei der Insel Juan Fernandez ankam, ließ der Capitän den Kläger in ein Boot bringen und ihn in einer Bai an das dort gänzlich unwirthliche und unbewohnte Land setzen, worauf das Schiff weiter fuhr. Der Matrose hatte nichts als ein wenig Zwieback von dem Capitän mitbekommen. Nachdem er vergeblich in das Innere der Insel zu gelangen gesucht hatte, errichtete er ein kleines Floß, um sich, anstatt auf dem Lande zu verhungern, dem Meere anzuvertrauen, in der Hoffnung, daß er ein Schiff treffen würde. Nachdem er einige Tage unter großen Leiden und Entbehrungen auf seinem Floß im Meere umhergefahren war, wurde er bei der San Juan Batista Bai von einer dort vor Anker liegenden Schaluppe bemerkt; sie nahm ihn auf und er kehrte auf ihr nach Panama zurück Das Gericht in Panama hat auf diese Klage hin wirklich Schritte zur Verfolgung des Capitäns des „Hope On" gethan. Die Felsen-Insel Juan Fernandez liegt im Stillen Ocean, 400 engl. Meilen von der Küste Chili's, zu dem sie gehört.

Die übertriebene Rücksicht, welche man seit etwa zehn Jahren in diesem Lande von Seite der gesetzgebenden Körper und Gerichte den Thierschutzvereinen zeigt, wird wieder einmal durch einen Criminalfall illustrirt, der in New York in der Schwebe ist. Ein Koch des „Lotos Club", Peter Duvernoy mit Namen, hatte eine Katze, welche den in der Küche zubereiteten Fleischspeisen häufig sehr gefährlich geworden war, mehrmals fortgejagt, aber das räuberische Thier kam immer wieder. Eines Tages nun verfolgte der Koch die Katze abermals und hackte ihr mittelst des Hackmessers, das er gerade in der Hand hatte, ein Stück des Schwanzes ab. Vermuthlich hatte er die Katze tödten wollen, und er hätte auch ein Recht dazu gehabt. Weil es ihm aber nicht gelungen ist, so wurde er gefänglich eingezogen. Hätte er nun einen Einbrecher auf seinem eigenen Grund und Boden erschossen, so wäre ihm nichts geschehen; selbst wenn er einen Menschen, den er fälschlicher Weise für einen Einbrecher gehalten, getödtet hätte, so würde er, wenn er sein Versehen einigermaßen plausibel machen könnte, kaum bestraft werden. Man darf daher erwarten, daß das Stückchen Katzenschwanz ihn theurer zu stehen kommen wird, als ein vernichtetes Menschenleben.

An die Tochter eines deutschen Bürgers von Chicago richtete neulich ein „masher" ein unverschämtes Schreiben mit folgender Nachschrift: „Damit mein Herzchen sich nicht irren kann, mache ich Sie darauf aufmerksam, daß ich bei dem Rendezvous eine helle Hose und einen dunklen Schwalbenschwanz-Rock tragen werde. In meiner rechten Hand werde ich einen kleinen Stock und in meiner linken eine Cigarre halten." Das Mädchen gab ihrem Vater den Brief, und dieser erwiderte dem jungen Laffen sehr höflich, daß ihm, dem Papa, Autorität ertheilt worden sei, die Tochter bei dem Rendezvous zu vertreten. — Dem väterlichen Schreiben war auch ein Postskript angehängt worden. Dasselbe lautete: „Dot mine son may make no misdakes, I vil pe dreshed in mine shirtsleeves. I vill wear in mine right hand a glub, in mine left hand I vill wear a sixshooter, forty-five caliber. You vill recognice me by de vay I bads you on de head a goople dimes dwice mit de glub. Vait for me on de corner, as I have some dings imbordant to inform you mit. Your frent Heinrich Mueller."

In Annapolis, Md., hat sich seit der Herrschaft der durch „Lokal Option" eingeführten Prohibition das Expreßgeschäft bedeutend gehoben, und jeder Dampfer bringt erhebliche Quantitäten von wohlgefüllten Flaschen. Einige vierzig Fässer Bier und eine große Anzahl dickbäuchiger Krüge wurden innerhalb einer Woche von Privatleuten „importirt". Ein den im Gerichtshause verkehrenden Beamten anhängender Geruch beweist, daß in der Nähe desselben eine frische Quelle, die gerade nicht Wasser liefert, sprudeln muß, und Samstag Abend sah man einige brave Bürger stark „im Thee". — An die Stelle des offenen Trinkens ist also auch zu Annapolis der gefährliche und gemeine „stille Suff" getreten.

Sie kamen an den Unrechten. Die kirchliche Temperenz-Gesellschaft der Stadt New York hielt am Freitag ihre Orgien in Steinway Halle. Sie tanzten dabei allerdings nicht, betranken sich auch nicht — denn das thun sie nur privatim. Sie verdrehten aber dabei die Augen und vergnügten sich damit, die übrige Welt herunterzureißen. Unter anderen religiösen Uebungen machten sie die 13 Schnapswirthe schlecht, welche im Alderman's Collegium sitzen. Da trat ein Hörer auf und bat um's Wort, indem er sich Alderman O'Neil nannte. Als er's erhielt, sagte er: „Ihr habt meinen Charakter verkleinert. Ihr habt mich als einen Schnapswirth aufgezählt. Ich bin ein Schuh- und Stiefelhändler. Ich habe nie in meinem Leben geistige Getränke verkauft, und ich trinke keine. Und was mehr ist, ich nehme auch keine Cigarre und keinen Tabak in meinen Mund. Ihr Herren seid mehr eine Skandalsippschaft als eine Reformgesellschaft."

Einen Detektiv in der Rolle eines Liebhabers zum Ziele gelangen zu sehen, ist nicht häufig, kürzlich aber in Henderson, Sabley Co., Minn., geschehen. In dem dortigen „Union House" war vor einiger Zeit ein Feuer ausgebrochen und hatte mehrere Gebäulichkeiten, u. A. die „Philantropic Hall" zerstört. Man vermuthete gleich Anfangs Brandstiftung und hatte deswegen den Besitzer des „Union Hauses" in Verdacht, welcher das Feuer durch sein Dienstmädchen Jennie O'Neil habe anlegen lassen. Man konnte nicht recht dahinter kommen, bis neuerdings ein Detektiv die Sache in die Hand nahm. Er knüpfte zu dem Ende mit Jennie O'Neil einen Liebeshandel, mit Heirathsversprechen im Hintergrund, an und lockte dann nach und nach aus dem arglosen Mädchen das Bekenntniß heraus, daß sie das Haus angesteckt habe. Daß sie es gethan, „hat sie ihm in vertraulicher Nacht, im Hinterstübchen selber gesagt." Jennie erwachte erst aus ihrem Liebestraum, als sie von dem ungetreuen Liebhaber, statt zum Altar, in's Gefängniß gebracht wurde.

Der Professor Mezzeroff in New York, ein verrückter Kauz, der sich den „Instructeur der New Yorker Dynamitschule" nennt, sagte dieser Tage vor einer Versammlung in Clarendon Hall unter Anderem: „Ich besitze die Rezepte für 42 verschiedene Sprengstoffe Sollte ich sterben, so werden sie publizirt werden. Ich kann aus Thee und ähnlichen Sachen, wie man sie auf jedem Familientisch vorfindet, Sprengmittel herstellen, die noch stärker sind, als italienisches Schießpulver.... Ich werde Ihnen eines Tages zeigen, was man mit zehn Pfund reinen Tri-Nitroglycerins anfangen kann. Die Herstellung desselben ist nur mir bekannt, da die Leute in England, die es zu fabriziren wußten, sich selbst in die Luft geblasen haben. Ich kann es in meiner Tasche durch die Straßen tragen. In einem Straßenbahnwagen setzte sich neulich eine alte Frau auf zwei Bomben, die ich bei mir trug. Ein wenig gute Salz- und Schwefelsäure und ein wenig Glycerin, wie die Damen es gebrauchen, in gehörigen Portionen gemischt, und fünf bis sechs Pfund von der Mischung, wie man sie leicht in der Hosentasche unterbringen kann, würden genügen, um unser großes Postamt in die Luft zu sprengen. Sie können Alle die Fabrikation von Tri-Nitroglycerin erlernen, und wenn Sie ein paar Pfund davon mit sich herumtragen, wird man Sie mehr achten, als wenn Sie ein Pistol mit sich führen. Aber brauchen Sie Dynamit nicht, bis die Regierung autokratisch wird und Sie Ihre Rechte nicht mehr an den Stimmkästen erlangen können."

Die alte politische Hauptstadt Maryland's, Annapolis, ist jetzt unter der Fuchtel der Prohibitionisten. Sie hat das Unglück, zugleich Hauptort des County Anne Arundel zu sein, und dieses County hat sich auf Grund des Local-Option-Gesetzes für Prohibition entschieden. Um Mitternacht bei Beginn des ersten Mai trat die Prohibition in Annapolis in Kraft. Die 40 Wirthshäuser hatten am 30. April noch glänzende Geschäfte mit dem Verkaufe geistiger Getränke gemacht, und noch vor Mitternacht war der letzte Tropfen getrunken. Aber um Mitternacht schlossen sich alle Wirthschaften, ohne daß Unordnungen vorfielen. Ein großer Theil derselben wurde am Vormittag wieder geöffnet, doch nur um Sodawasser, Ginger-Ale und derartige Getränke, sowie Cigarren zu verkaufen.

In Mercer Co., West-Virg., wüthen arg die Blattern. Nahe Princeton liegen allein 40 Menschen darnieder, und 12 sind bereits gestorben. Es herrscht darob große Aufregung und die Behörden haben in aller Eile nach Wärtern und Lymphe telegraphirt. Ein „Tramp", Namens Blankinship, soll die Krankheit eingeschleppt haben und ist auch daran gestorben. Eine Menge Menschen wohnte dem Leichenbegängniß bei und dadurch wurde die Krankheit schnell verbreitet. Der „gescheidte" Arzt, der B. behandelte, hatte das Volk durch die Erklärung, daß B. nur an Hühnerpocken litt, irre geführt. Jetzt liegt er selbst an den Blattern darnieder.

Wm. H. Vanderbilt ließ durch die „Chemical-Bank" von New York eine Quantität Werthpapiere im Betrage von einer Million Dollars verkaufen, um Reisegeld für seine am Samstage angetretene Vergnügungstour durch Europa zu erhalten.

Auch von Deutschen zu Topeka in Kansas ist jetzt eine „Deutsche Gesellschaft zum Schutze der deutschen Einwanderer" gegründet. In ihren Statuten heißt es „Der Zweck der Gesellschaft soll darin bestehen, den in Topeka ankommenden deutschen Einwanderern in jeder Beziehung hilfreich zur Hand zu gehen, namentlich ihnen Rath und Auskunft zu ertheilen, sie durch moralischen Einfluß und nöthigenfalls auf gesetzlichem Wege gegen Mißhandlungen, Uebervortheilungen und Prellereien zu schützen, ihnen zur Erlangung von Arbeit oder zur Weiterreise behilflich zu sein, verloren gegangenes Gepäck ihnen wieder zu verschaffen, Mittellosen und Nothleidenden eine, den Kräften der Gesellschaft entsprechende materielle Hilfe zu gewähren Unter deutschen Einwanderern sollen nicht blos die aus Deutschland kommenden, sondern alle Einwanderer von deutscher Abstammung verstanden werden."

Jetzt hat sich in New York ein gewisser Lafferty an die Arbeit gemacht, um an 20 aufeinander folgenden Tagen je fünf Gänseeier zu verspeisen. Acht Tage hat er bereits hinter sich.

## Deutsche Local-Nachrichten.

Frankfurt a. O., 22. April. Wenn man mit der Märkisch Posener Eisenbahn von Frankfurt kommend eben die Station Blankensee passirt hat, sieht man südlich des hohen Bahndammes ein weites, sechzig Morgen großes Torfluch. Zwischen Bahndamm und Wasser läuft ein breiter Feldweg, der beim Bau der Bahn angelegt ist. An diesem Wege hatte der neue Besitzer des Rittergutes Kunersdorf, Herr Gebauer-Markendorf, beschlossen, eine mit Dampf zu betreibende, größere sogenannte Schnecke anzulegen, die einen Theil des Wassers aus dem Luch in einen jenseits des Bahndammes gelegenen See treiben und dadurch das Torflager zum Stich freilegen sollte. Mit 7 Ochsen bespannt hatte man die wohl 60 Ctr. schwere Maschine glücklich über den Bahndamm gebracht, vorsichtig geleitete der Inspektor des Gutes den Transport längs des Wasserluchs — da — der 5 Uhr-Personenzug hatte eben die Strecke passirt — ein dumpfer Schlag — kaum haben Inspektor und Knechte Zeit, sich zu retten — setzt sich der ganze Weg und ein großes Stück des Bahndammes auf 30 Meter Länge in Bewegung und reißt Lokomotive und Ochsen mit sich in die Tiefe des Wassers. Drei Ochsen, bei denen das Riemenzeug glücklicherweise zerriß, gelang es später mit unsäglicher Mühe mit Hilfe von Brettern und Stangen herauszuziehen, von den übrigen vier und der Maschine war keine Spur mehr zu sehen. Nicht genug anzuerkennende Umsicht bewies der Inspektor, der, sobald er die Lage übersah, nach dem nächsten Bahnwärterhause rannte und den Bahnwärter anwies, mit der rothen Fahne den eine Viertelstunde später von Reppen kommenden Güterzug zum Stehen zu bringen, sonst wäre dieser und mit ihm viel kostbares Menschenleben und Gut unfehlbar in die Tiefe gestürzt Gestern Abend mußten die von Reppen kommenden Passagiere an der Unglücksstätte umsteigen, doch ist es durch ununterbrochenes Arbeiten während der Nacht gelungen, die Strecke wieder fahrbar zu machen. Heute Morgen untersuchte an der Stelle, wo gestern noch der Weg ging, ein Mann mit Hilfe des Taucherhelms das Wasser, mußte aber konstatiren, daß eine Bergung der Maschine und der Thierkadaver nicht möglich sei.

Cannstatt, (Würt.) 24. April. Daß das Canstatter Volksfest in diesem Jahre jedenfalls ausfallen wird, macht keinem mehr Kopfschmerzen als den Cannstattern selbst. Im Hinblick hier auf beabsichtigt der Stadtschultheiß, um den Fremdenverkehr auf andere Weise zu heben, eine bedeutende Vergrößerung und Verschönerung des Kursaals und seiner Umgebung, wozu er eine bedeutende Summe von der Gemeinde und dem Brunnen-Verein in Anspruch nehmen will. Die Bürger antworten darauf, da Castatt ohnedies an seinen alten und neuen Schulden genug zu tragen hat, mit Kopfschütteln.

Mainz, 19. April. Durch Urtheil des Militärgerichts wurden wegen Soldatenmißhandlungen die Sergeanten Müller und Bartischer zu je drei Jahren Gefängniß und Degradation, sowie der Unteroffizier Strauß zu 1 Jahr und 5 Monate Gefängniß und Degradation verurtheilt. An der Strafe werden jedoch 3 Monate Untersuchungshaft abgerechnet. Die drei Soldaten gehören dem Brandenburgischen Fußartillerie-Regiment No. 3 an. Die Strafe verwirkten sie dadurch, daß sie (wie wir bereits seiner Zeit gemeldet haben) einen Soldaten dermaßen mißhandelten, daß der Arm desselben seitdem an beständigen convulsivischen Zuckungen leidet.

Buchau, (Württemberg) 24. April. Zum hiesigen Stadtschultheißen ist der Kaufmann Schabert mit Stimmenmehrheit gewählt worden.

Schneeberg (sächs. Erzgebirge), 22. April. Im benachbarten Dorfe Albernau lebt noch einer von jenen wenigen Männern, welche in den Befreiungskriegen für Deutschlands Recht kämpften und bluteten. Es ist dies der neunzigjährige Invalide, der ehemalige Tagelöhner Karl Friedrich Salzer, der in seinem 17. Lebensjahre zum Militär eingezogen wurde. Salzer diente ohne eine einzige Beurlaubung elf Jahre und sechs Monate als Infanterist und Kavallerist, wohnte den Schlachten und Gefechten bei Dresden, Bautzen, Jauer, Jüterbog, Großbeeren und Leipzig bei und stand noch mehrere Jahre bei den Okupationstruppen in Lille. Seit dem Jahre 1828 diente er als Tagelöhner auf dem Freigute Albernau und hätte somit schon 1878 sein 50jähriges Jubiläum als Tagelöhner bei ein und derselben Familie feiern können, wäre es beliebt worden; denn keine öffentliche Anerkennung und Belohnung erfolgte. Dem alten Mann ist kein freundlicher Lebensabend beschieden, wie es ihm wohl zu gönnen wäre. Er verlor seine Frau und drei Kinder im Alter von 18—23 Jahren binnen 16 Wochen, und nur eine Tochter lebt noch und in kümmerlichen Verhältnissen. Seine Tagelöhnerdienste mußte Salzer aufgeben, da seine Wunde von Großbeeren wieder aufbrach, und seitdem lebt er von einer Invalidenpension von 10 Mark monatlich und einer Tagelöhnerpension von 4 M. wöchentlich, welche ihm die Gutsherrschaft bewilligt. Diese Einkünfte genügen jedoch nicht, diesem Alten von Anno Dreizehn für den Rest seines Lebens ein sorgenfreies Dasein zu sichern, wie es einer verdient, der in jener großen Zeit mitgelebt und für Deutschlands Befreiung mitgekämpft und geblutet hat.

Aus der Schweiz, 21. April. Ein Kaufmann Groh aus Berlin versuchte am 17. dss., obwohl man ihn in Airolo vor dem zu dieser Jahreszeit gefährlichen Wagniß warnte, allein den Gotthard zu besteigen. Er verirrte sich, stürzte über einen Felsen hinunter und blieb auf der Stelle todt. Man fand den Leichnam am folgenden Tage. Eine goldene Uhr und die Summe von 3000 Francs in Gold und Papieren fanden sich bei ihm. Es scheint, daß dieser Unglücksfall die Ursache der Gerüchte war, die über Unfälle auf der Gotthardbahn in Deutschland und der Schweiz umliefen.

Meiningen, 20. April. Bei Gelegenheit der vor einigen Tagen erfolgten Einweihung der neuen Synagoge hielten sich die vier protestantischen Geistlichen fern, trotz ergangener offizieller Einladung. Es wurde das hier von allen Seiten, am lautesten aus den Kreisen der eigenen Gemeinden abfällig beurtheilt, um so mehr, da der regierende Herzog nebst Familie und großem Gefolge, sowie das ganze Cultusministerium daran Theil nahmen. Der Herzog hatte auch große Hoftafel für sämmtliche zur Abtheilung des Cultusministeriums in Bezug stehende Minister, Räthe, Inspectoren, Direktoren der höchsten Lehranstalten, den katholischen Geistlichen und Landrabbiner befohlen, zu welcher denn auch diese Herren erschienen waren — nur die vier obenerwähnten protestantischen Geistlichen, wovon der eine Oberkirchenrath, der andere, sein Bruder, Hofprediger ist,—durften „fern von Madrid" über die Aufnahme nachdenken, die ihr Verhalten überall gefunden.

Geislingen, 23. April. Die Auswanderung nach dem fernen Westen Nordamerika's hat auch in hiesiger Gegend wieder begonnen. Beinahe jeden Morgen reisen mehrere Personen ab.

Hamburg, 23. April. Der vorläufige Plan für die Ausführung des Zollanschlusses ist der Art aufgestellt, daß zwar die Einverleibung der Stadt in das Zollgebiet und die Ausscheidung und Abgrenzung des neuen Freihafenbezirks zu Ende 1888 wird erfolgen können, daß aber die Bauten bis in das Jahr 1890 hinein dauern werden, d. h. die Hafen-, Straßen- und Kanalbauten, wogegen Speicher bis dahin nur zu etwa einem Drittel zur Ausführung gelangen sollen, während man für den Rest die Entwickelung des Bedürfnisses und der Privat-Spekulation abwarten will.

Frankfurt a. M., 26. April. Der Besitzer einer hiesigen Engros-Bierhandlung hatte an vier dortige Bierwirthe wiederholt statt Pilsener Bier Radeberger Bier verkauft, nachdem sie sich mit den Agenten der Pilsener Brauerei überworfen, und diese ihm kein Bier mehr hatten liefern wollen. Obwohl einer der als Zeugen geladenen Wirthe aussagte, das Radeberger Bier sei nicht schlechter gewesen, als das Pilsener, sei auch immer für echtes Pilsener gehalten worden, und obwohl im Laufe der Verhandlungen constatirt wurde, daß es ein weitverbreiteter Brauch unter den Wirthen sei, billigere Biere unter fremder Marke, so z. B. Hanauer Bier unter dem Namen Erlanger, den Gästen vorzusetzen, wurde Stein zu 1500 Mark Strafe resp. 150 Tagen Gefängniß verurtheilt. Der Antrag der Staatsanwaltschaft hatte auf ein halbes Jahr Gefängniß gelautet.

Breslau, 21. April. Eine Entscheidung der Strafkammer des breslauer Landgerichts wird auch in weiteren Kreisen Interesse erregen. Der Inhaber eines Bierversandtgeschäftes, T., bezog und verkaufte mehrere Jahre hindurch „echt Culmbacher" aus der Brauerei von Georg Sandler in Culmbach, „echt Pilsener" aus dem bürgerlichen Brauhaus in Pilsen und „Grätzer Bier" aus Grätz bei Posen. Später hat T. Biere aus Culmbach und Pilsen in geringeren Quantitäten und zuletzt gar nicht mehr bezogen, sondern aus Görlitz und Radeberg. Die in den letzten zwei Jahren ausgegebenen Plakate trugen nur noch die Bezeichnung „Culmbacher Bier", „Pilsener Bier"; auf die Fässer und Flaschen wurden Etiketts aufgeklebt, welche T. nach den Original-Etiketts hatte anfertigen lassen. Keinem seiner Kunden hatte T. Mittheilung davon gemacht, daß er die echten Biere nicht mehr führe. In Folge der Denunciation eines Kutschers der sich mit T. entzweit hatte, gelangte die Angelegenheit vor das Forum des Strafrichters; die Strafkammer des breslauer Landgerichts erkannte den bisher unbescholtenen T. des Betruges schuldig und verurtheilte ihn zu 6 Monaten Gefängniß.

Neustadt a. D., 25. April. In unserer Stadt bildet ein reizendes Geschichtchen, das eine weitere Verbreitung verdient, das allgemeine Gespräch. Unser Bürgermeister, Herr Koerndl, hatte gehört und mit ihm zwei Gemeinderäthe und einige, die es werden wollten, daß der Abgeordnete Grillenberger eine Summe für die Ueberschwemmten aus Amerika erhalten habe. Wahrscheinlich im Hinblick auf die etwas knauserigen „Patrioten" faßte er eine großartige Idee. Flugs setzt er sich hin, verfaßt eine Bittschrift „armer" Stricker, Maurer, Schuster u. s. w. und sendet dieselbe ab Die Folge war, daß eines schönen Tages zwar keine Postanweisung, aber ein Abgesandter Grillenbergers in Neustadt ankam, sich nach dem „armen" Maurer Koerndl u. s. w. erkundigte und erfuhr, daß die sämmtlichen Bittsteller wohlbestellte Bürger seien. Natürlich reiste der Abgesandte ruhig wieder ab und statt der erwarteten Summen sollen die Herren jetzt von anderer Seite eine tüchtige Nase bekommen haben.

Karlsruhe, 22. April. Gestern Nachmittag starb dahier der Forstrath und Professor a. D. Joh. Ludwig Joseph Kaupprecht im Alter von 85 Jahren. Im Jahre 1798 in Mainz geboren, wirkte er nach Vollendung seiner Studien als Lehrer an der Forstakademie und nach deren Verschmelzung mit der Universität Gießen als Professor der staatswirthschaftlichen und forstlichen Fächer an dieser, bis er im Jahre 1834 einen Ruf als Professor und Vorstand der Forstschule an dem Polytechnicum zu Karlsruhe erhielt und annahm. Hier wirkte er mit großem Lehrerfolg bis zum Jahre 1867, da er in den Ruhestand trat. In schwierigen Zeiten (1848 bis 1857) führte er die Direction der Anstalt. Die Stadt Karlsruhe ernannte ihn in Anerkennung seiner vielen Verdienste um die polytechnische Schule zum Wohle der Stadt zum Ehrenbürger. Er war auch längere Zeit einer der Vertreter der Residenz in der zweiten Kammer. Eine große Zahl tüchtiger, gebildeter Forstwirthe ist aus seiner Schule hervorgegangen und an dem guten Rufe des badischen Forstwesens ist ihm ein redlicher Antheil zuzuschreiben.

Frankfurt a. M., 24. April. Zwischen Preußen, Hessen, Bayern und Baden ist nunmehr der Staatsvertrag abgeschlossen worden, durch welchen die Absicht Preußens, den Main von Frankfurt bis zum Rhein zu kanalisiren und nach erfolgter Herstellung der Kanalisirungswerke deren Betrieb zu übernehmen, sowie dieselben nebst dem Fahrwasser auf dem kanalisirten Strom zu unterhalten, autgeheißen wird. Preußen wird darauf Bedacht nehmen, daß der Verkehr der Flöße und Schiffe, einschließlich der den Main regelmäßig befahrenden Dampfschiffe, durch die Kanalisirungsanlagen möglichst ungehemmt bleibe.

Treysa (Hessen-Nassau), 25. April. Der Weber Heinrich Ermel von hier hat kürzlich einer Gastwirthschaft zu Sachsa eingestanden, seinen jüngsten Bruder im Jahre 1874 ermordet zu haben. Nach seiner Erzählung war er nach vollbrachter That flüchtig geworden, hatte sich zwei Jahre in London aufgehalten und war darauf nach Deutschland zurückgekehrt, wo er unter falschem Namen an verschiedenen Orten in Arbeit gestanden hatte. Der Verdacht des Mordes war damals auf seinen Bruder gefallen, welcher auch von der ihm zuerkannten Strafe 4 Jahre unschuldig verbüßt hat. Ermel wurde verhaftet; seine Angaben haben sich bestätigt.

Hanau, 26. April. Eine Angelegenheit, die s. Z. hier großes Aufsehen erregte, kam vor dem Schwurgericht zur Verhandlung. Der Kaufmann Julius v. Bultee von hier unterhielt ein intimes Verhältniß mit der Frau des Agent Hamburger. Bei seinen wiederholten Besuchen in der Wohnung desselben von Hamburger betroffen, gab er auf den gekränkten Ehemann, der ihm eine Ohrfeige applicirt hatte, drei Revolverschüsse ab, die denselben an Brust, Achsel und Hals, jedoch nur ungefährlich verletzten. Wegen versuchter Tödtung verurtheilte ihn das Schwurgericht zu 3 Jahren Gefängniß.

Fiddichow (Pommern), 23. April. Der hiesige Oberprediger Pastor Fasch hat sich in einem Anfall von Geistesstörung im Pfarrgarten erschossen.

Würzburg, 22. April. Wegen betrügerischen Bankerotts ist der vormalige Buchdruckereibesitzer und conservative Agitator Reider, Redacteur des verflossenen deutsch-conservativen „Fränk. Boten", verhaftet worden.

Neustadt, 25. April. Heute wurde der hiesige Einwohner Salomon Mayer nebst seinen zwei Söhnen wegen Verleitung zum Meineid verhaftet und nach Frankenthal abgeführt.

Zweibrücken, 25. April. Heute früh explodirte in dem Postwagen des Zuges Zweibrücken-Germersheim ein Packet, das den Postschaffner Wachter lebensgefährlich verwundete und die Poststücke sowie den Postwagen theilweise zertrümmerte. Das bewußte Packet war als „Feuerwerksgegenstände" aufgegeben und von Kilian in Speier an das Pfarramt Contwig adressirt. Vermuthlich sollte es bei den zur Feier der Ankunft des Bischofs stattfindenden Festlichkeiten zur Verwendung kommen.

Aus Thüringen, 19. April. Das verflossene Bienenjahr ist in Thüringen das schlechteste seit langer Zeit gewesen. Nach den Ermittlungen ist jeder Bienenstand in Thüringen unter die Hälfte herabgeschmolzen. Was die eigentlichen Wintermonate an hoffnungsvollen Bienenvölkern übrig gelassen, ist durch den unwillkommenen Nachwinter, der im März wider Erwarten noch eintrat, beinahe gänzlich zerstört. Noch ein solch' schlechtes Jahr für die Bienen, wie das verflossene, und die Bienenzucht wird an vielen Orten gänzlich eingehen. Leider läßt sich auch der jetzige Frühling nicht günstig für den Imker an.

Aus Baden, im April. Man sollte es kaum für möglich halten, was für Geschichten auf dem Lande in Folge thörichten Aberglaubens noch vorkommen! Eine in Schnerkingen, Amt Meßkirch, wohnende Bauersfrau hatte den ernsten Wunsch, die Ehe mit ihrem Manne durch dessen Tod gelöst zu sehen. Durch Mord wollte sie jedoch diesen Wunsch nicht erfüllen, sondern — durch fleißiges Beten und Wallfahrten. Diesen Rath hatte ihr ein arbeitsscheuer Barbier in Meßkirch gegeben, der auch für die Frau (auf deren Kosten natürlich) nach mehreren Orten wallfahrtete und jedesmal bei seiner Rückkehr der Aussenderin Briefe von Geistlichen vorlegte (die er natürlich selbst angefertigt hatte), in denen der ebenso bösartigen als dummen Frau Hoffnung auf den baldigen Tod ihres Mannes gemacht wurde Da aber das Beten nicht wirken wollte, sorgte der Barbier für Pulver und Tränklein Aber auch diese führten den Tod nicht herbei und wollten nur soweit helfen, daß der schlimme Figaro die Frau nach und nach um 300 M. brachte. Für alles dies erhielt der Wunderdoktor zweijähriges Gefängniß und vierjährigen Ehrverlust vom Gerichte. Das Weib aber muß sich mit seinem Manne vorläufig noch weiter behelfen.

Aus Thüringen, 21. April. Der in der Nähe von Hildburghausen gelegene Marktflecken Veilsdorf wurde gestern Nachmittag von einer entsetzlichen Feuersbrunst, welche die ganze Nacht über anhielt, heimgesucht. Die Hälfte des 749 Einwohner zählenden Ortes ist niedergebrannt; über 50 Wohnhäuser mit allen Nebengebäuden und Scheunen liegen in Asche. Das Feuer soll durch Kinder, die mit Streichzündhölzern spielten, verursacht sein; die Bewohner waren zum großen Theil gerade bei einem Holzverstrich beschäftigt und fehlte dadurch die erste Hilfe. Menschenleben sind nicht zu beklagen, auch das Vieh wurde gerettet; Kirche und Schule blieben verschont. Von Hildburghausen aus war auch ein Theil der Garnison zur Hilfe herbeigeeilt. Der Ort Veilsdorf war schon 1863 zur Hälfte abgebrannt und ist jetzt auch ein Theil von den neuerbauten Gebäuden wieder zerstört worden.

Osnabrück, 25. April. Die Bewegung gegen den Mißbrauch geistiger Getränke findet in hiesiger Stadt, Dank der Wirksamkeit unseres Oberbürgermeisters Brüning bedeutsame Unterstützung. Man strebt hier nach praktischen Mitteln zur Bekämpfung des Mißbrauchs geistiger Getränke und beabsichtigt, dem zu gründenden Bezirksvereine eine gewisse Selbstständigkeit zu geben. Außer dem Vorstande ist das Institut von Bezirksvorstehern, die mitten im Volke stehen, wirksam. Als nächste Aufgabe wird man die Errichtung sog. Volks-Kaffeehäuser in der Nähe der Marktplätze ins Auge fassen, in denen für ein Geringes eine gute Tasse Kaffee verschänkt werden wird.

Gera, 24. April. Von allen thüringischen Städten ist jedenfalls die unserige diejenige, die sich der glänzendsten Entwicklung erfreut. Sie zählt bereits über 30,000 Einwohner ohne die Bevölkerung der zahlreichen Vororte. Das Aufblühen unserer Industrie trägt dazu natürlich das Meiste bei. In welchem Maße diese aber an Bedeutung gewonnen hat, das zeigt am besten der Umstand, daß, während vor 30 Jahren vielleicht nur 6—8 hohe Dampfschlote vorhanden waren, jetzt 107 solcher „Industriethürme" gezählt werden. Allein an Wollenzeugstoffen werden von den Haupthäusern jährlich 40 — 60,000 Stück hergestellt.

Berlin, 24. April. Ein äußerst tragischer Vorfall hat sich in dem Dorfe Birkholz, in der Umgegend Berlins gelegen, zugetragen. Dort feierten die Altsitzer Schulze'schen Eheleute das Fest der goldenen Hochzeit. Nach der kirchlichen Einsegnung fand ein fröhliches Mahl statt und am Abend betheiligte sich die ganze Bevölkerung am fröhlichen Tanz. Abends gegen 11 Uhr zog sich das hochbetagte Jubelpaar zurück und suchte sein bescheidenes Schlafstübchen auf. Am andern Morgen fand man Beide als Leichen vor. Die Ehefrau, welche zuerst verstorben, lag im Bette, während ihr Ehemann, am Bette sitzend, die kalte Hand der treuen Lebensgefährtin in seiner gleichfalls erkalteten Hand hielt Beide sind nach ärztlichem Ausspruch am Schlagfluß gestorben.

Detmold, 25. April. Nach dem Ergebniß der Volkszählung vom 1. December 1880 ist ein Ortschaftsverzeichniß erschienen, aus dem die „Lipp. L.-Ztg." Folgendes mittheilt: Das ganze Fürstenthum hat einen Flächeninhalt von 22,16 Quadratmeilen oder 122 001 Hectaren mit zusammen 120,226 Einwohnern, so daß ungefähr 1 Einwohner auf 1 Hectar kommt. Davon sind 115,526 evangelisch, 3628 katholisch, 1030 jüdisch und 42 sonstigen Bekenntnisses. Die Gesammtzahl der Wohnhäuser beträgt 16,541, in denen 25,595 Haushaltungen geführt werden. Das Land ist eingetheilt in 8 städtische (Detmold, Lage, Lemgo, Salzuflen, Blomberg, Barntrup, Horn und Flecken Schwalenberg) und 5 ländliche (Detmold, Schötmar, Brake, Blomberg, Lipperode-Cappel) Verwaltungsbezirke (letztere Verwaltungsämter genannt). Von ersteren hat die Stadt Detmold mit 8053 die größte Einwohnerzahl, dann folgt Lemgo mit 6108 Einwohnern, dagegen hat Lemgo die größte Anzahl Wohnhäuser, nämlich 878 gegen 814 in Detmold; der kleinste Stadtbezirk, der Flecken Schwalenberg, zählt nur 807 Einwohner, die sich bei 183 Haushaltungen auf 138 Wohnhäuser vertheilen. Von den ländlichen Verwaltungsämtern ist Brake mit 29,927 Einwohnern das größte, dann folgt Amt Detmold mit 28,846, Schötmar mit 20,236, Blomberg mit 13,268 und schließlich Lipperode-Cappel (eine Enclave des preußischen Kreises Lippstadt), umfassend die Bauerschaft Lipperode mit 600 und das Damenstift Cappel mit 207, in Summa 807 Einwohnern.